

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 8

Artikel: In der Winternacht
Autor: Weber, F.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Winternacht.

Es wächst viel Brot in der Winternacht,
Weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat;
Erst wenn im Lenze die Sonne lacht,
Spürst du, was Gutes der Winter tat. —

Und dächt die Welt dir öd und leer,
Und sind die Tage dir rau und schwer,
Sei still und habe des Wandels acht:
Es wächst viel Brot in der Winternacht.

F. W. Weber.

Es heiligs Plätzli

Von Traugott Meyer.

Won i no sone rächte Schnüllibuech gsi bi, het mi der Vatter einisch gweckt und gsait: „Legg di weidelig a. Mer gange neumen ane.“ I bi chum barat gstande, nimmt er mi scho bi der Hand und goht mit mer dur's Dorf. 's isch no früeh vor Tag gsi, me het zsägen ekeis Beित्रoffe. Numme der Wächter isch mit sym Hooggeleiterli ummegstopft, het is d'Zyt agweuscht und draghänkt: „Me cha dänk ablösche. Dir wärdet der Wäg ohni die finde.“ Dermit zeigt er uff d'Latärnen und stellt 's Leiterli a. „Zo“, sait der Vatter, „wäge der Heiteri, wo uf dyne Lampe rünnt, gönnt men einewäg no nes Bei bräche.“ „Ammel wemmen Öl a der Chappe het“, git der Wächter zrug und lächlet. Und mir sy wyters.

Uff de Matten isch es Lau gläge, me hätt schier chönne hade drin. Und im Weiheracher, wo zsäge der ganz Merzen us gwässeret wird, het eine d' Sägesäge gweckt. „Tsch's si derwärt?“ sait der Vatter zue im. „Es mueß. I der Not frißt der Lüsle Fliege.“ „Ammel haue cha's es iez, he?“ „Frylig, frylig! Numme sett echli mehr am Gschir blybe.“ Dermit sy mer i Wäg cho, wo bim Rättschüttli duren uff e Chillhof goht.

Mer hei's Gätter usgmacht. 's het ghret wie läz, 's isch eim ganz i d' Bei gfare. Und die schwarze Tanne, wo a der Chillhofmur stönde, hei eim eso arig agluegt, grad wie wenn si wötte säge: „Was weit dir zue do? Und zue deer Zyt?“

Sez mir sy einewäg hnen und nähen allne Chriize dure zum Grab, wo z'hinderscht a der Mur lyt. Dört sy mer abeghnündlet und hei es Chränzli, wo der Vatter im Verstecke lang vor Tag uf Guggerbliemli gmacht het, a's Chriüz ghänkt. „'s isch nit grad äxtra“, het er gsait, wo mer usgstande sy, „aber si het sen allemhl gar gärn gha, d'Mueter.“ Und won i will luege, wie die Blüemli zsämebunde sy, macht er no: „Lo's sy, humm iez! Weisch, 's isch numme Wälledroht.“

Mer hei hed no einisch zrug-gluegt, und wo

mer dusse gsi sy, het mi der Vatter wider a der Hand gno. Es het mi dunkt, er tüei zittere. Do sait er eso mir nüt dir nüt: „Es heiligs Plätzli...“, und fahrt mer dur 's Hoor. I lueg in a, wött öppis säge. Aber är het aso Schritt neh, i ha müesse beinerle was gisch was heisch, aß i numme noh cho bi. Jez wo mer wider gege 's Dorf zue chöme, güggelet grad d'Sonnen über 's Egg ie, i de Ställe brenne d'Liechter, und allbott chöme Lüt derhar, do use, dört use... schier ume jedwäde Mischstock ummen isch eine ghrucklet.

Es Johr, zue sy dervoglosse wie eine, wo hinder fröndi Chriesi isch und der Bammert erlikt. I ha uff de lange Schuelbänke scho der dritt oder viert Hofelade duregripset. Do verzelt is einisch d'Lehrerin vom Mosi. Si het's verstande, Gschichte z'verzelle, i ha mänggisch dänkt, die chönn's wie's Grosi. Aber eso wie deini vom Mosi het si no feini anebrocht! Me het ganz drinne gläbt, und i mueß säge, i ha chum troue z'schnufe, wo si sait: „Uff eme Bärgh het er em Liebgott sy Stimm ghört. Der Mosi isch eren ergege glosse. Zieh dyne Schuech ab! het der Liebgott gsait.“

I ha nümme gwüßt, won i bi, 's isch mer ganz arig worde. Und under e Bank längen und a de Schuehne neschtlän isch eis gsi! I ha numme no ghört: „Dasch heiligs Land!“ Und i weiß nit wie, undereinisch gspüren i, wie mi der Vatter a der Hand nimmt und gseh, wie mir zue gege Chillhof use laufe, uff's Grab vo der Mueter. „Es heiligs Plätzli“, drohlet's mer use.

Eine lacht. I schießen uf, wie wenn i öppis Bösis gmacht hätt. Und alles fot a pfupfe. Do chumt d'Lehrerin uff mi zue: „Was git's do?!“ I cha nit schwäge. Han i ne Schnuer um e Hals umme? 's Augewasser chumt mer...

Und der ganz Tag han i müesse dradänke... und bi z'Oben uff e Chillhof use. Underim Schürzli han i nes Chränzli gha, won i noh der Schuel uf Chetteneblueme zsämebäschet ha. Schüüch bin i dur's Dorf dure. Wemmer